

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garnon-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis die wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

erschint wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.
Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
abgeholt für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/4 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
Von der Geschäftsstelle abgeholt
für 1/4 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Nr. 137. Montabaur, Donnerstag, den 20. August 1914. 47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 18. August 1914.

Bekanntmachung.

Meine kürzlich im Kreisblatt gegebene Anregung, in den Ortsgemeinden Obst und Gemüse einzuführen als Liebesgaben für unsere ins Feld gezogenen Krieger, scheint auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, wenigstens höre ich aus vielen Orten, daß dort gemeinsam in der Schule, im Gemeindehaus, in der Schwesternstation oder sonstwo Frauen und Mädchen die betr. Arbeiten aufgenommen haben. Aus Höhr, Mogendorf, Ransbach und Raumbach habe ich Offerten betr. Einkochtopfe bekommen (sog. Weckschälchen) und möchte ich empfehlen, daß die Komitees in den Ortsgemeinden, wo eingemacht wird, sich direkt an den ihnen am nächsten liegenden Ort, wo solche Einkochtopfe fabriziert werden, oder an Kaufleute am eigenen Orte wenden und das benötigte Material selbst einkaufen. Gewiß werden die Bürgermeister der betr. Orte ihnen gerne mit Rat und Tat an die Hand gehen. Für den Anlauf können insbesondere die in den betr. Gemeinden für das Notwendige gesammelten Gelder verwandt werden und wo noch Geld gegeben ist, tritt vielleicht in den wohlhabenderen Orten die Gemeinde ein. Evtl. wird auch der Vaterländische Frauenverein auf Antrag gewiß gerne einen Teil der Kosten übernehmen.

In vielen Orten haben sich ferner hilfsbereite Frauen und Mädchen zusammengesetzt, um gemeinsam Handarbeiten zu fertigen. Erwünscht sind vor allem: Männerhemden, Strümpfe und Unterzeug, Bettwäsche und Schürzen. Wegen Verbandmaterial ergeht noch besondere Bekanntmachung. Auch hier empfehle ich, daß die in den betr. Gemeinden gesammelten Gelder zum Ankauf des nötigen Materials pp. verwandt werden. Im Bedarfsfalle wird der Vaterländische Frauenverein auf Antrag gerne aushelfen.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz:
Frhr. v. Marschall, Landrat.

Bezugnehmend auf den Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 3. August 1908, betreffend die Neuregelung des Lotteriewesens in der Provinz Hessen-Nassau, mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß Anträge auf Genehmigung von Gegenstands-Lotterien für das Jahr 1915 spätestens bis zum 1. Oktober 1914 für den hiesigen Regierungsbezirk bei mir anzubringen sind, und daß später eingehende Anträge nur dann allenfalls berücksichtigt werden können, wenn ein dringendes Bedürfnis für die Lotterie besteht und der Antrag nicht früher eingereicht werden konnte.

Wiesbaden, den 9. August 1914.
Der Regierungspräsident. J. A.: Walther.

An die Herren Bürgermeister.

In Verfolg meiner Verfügung vom 8. d. M. Kreisbl. Nr. 129, werden Sie ersucht, die auf Grund der Gesetze vom 28. Februar 1888 (Reichsgesetzbl. S. 59) und vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 332) zu bewilligenden Unterstützungen für Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften mit tunlichster Beschleunigung zahlbar zu machen.

- Bemerkt wird hierbei folgendes:
1. Der Erlaß von Ausführungsbestimmungen zu diesen Gesetzen durch den Bundesrat ist nicht zu erwarten.
 2. Die Unterstützungen erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit.
 3. Die Unterstützung Verlangenden haben ihren Antrag bei der Gemeindebehörde zu stellen.
 4. Für jede einzelne Familie ist ein Unterstützungsbogen anzulegen.
 5. Eine Anzahl der Unterstützungsbogen wird Ihnen baldigt zugehen. Der fehlende Bedarf an Formularen ist mir schleunigst anzumelden.
 6. Änderungen (Todesfälle bei den Unterstützten, Fortfall der Bedürftigkeit usw.) sind auf dem Unterstützungsbogen zu vermerken.
 7. Für die im § 2 Abs. 2 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 genannten Verwandten der Ehefrau beträgt der Mindestbetrag der Unterstützung ebenfalls 6 Mark monatlich.
 8. In Zweifelsfällen werden die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze vom 10. Mai 1892, betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, analog anzuwenden sein. (vgl. Reichsgesetzbl. 1892 S. 668).

Montabaur, den 17. August 1914.
Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

Montabaur, den 17. Aug. 1914.
Sämtliche Neuwahlen und Ergänzungswahlen zur Ergänzung der Schulvorstände werden hiermit bestätigt, soweit dies noch nicht geschehen ist.
Sie wollen die Wahlergebnisse ortsüblich bekanntmachen und die Gewählten benachrichtigen.
Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

Montabaur, den 15. August 1914.
An die Herren Bürgermeister nachstehender Gemeinden.

Nach den genehmigten Kulturplänen der Gemeindevahlungen der Oberförsterei Montabaur für 1. Oktober 1914/15 sind nachbenannte Kulturkosten von den Gemeinden bereitzustellen:

Ort	Mit 200 M.	Montabaur	Mit 3200 M.
Bannberscheid	85	Moschheim	430
Bladernheim	210	Niederselbert	1700
Boden	200	Oberelbert	330
Daubach	1400	Dehingen	1000
Dernbach	600	Redenthal	300
Ebernahn	400	Siershahn	1200
Egendorf	300	Stahlhofen	200
Ettersdorf	100	Staudt	300
Heiligensroth	900	Untershausen	200
Holler	1100	Wirges	1450
Horresen	400	Wirzenborn	150
Leuterod	1500		

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Frhr. v. Marschall.

Montabaur, den 17. August 1914.
An die Herren Standesbeamten.

Nach einer von der Königl. Bayerischen Regierung am 6. d. M. getroffenen Anordnung können die Standesbeamten bei der Eheschließung der rechtsrheinisch heimatheten Bayern, sofern der Verlobte von der Mobilmachung betroffen ist, von der vorherigen Beibringung des Verehelichungszeugnisses, wie sie Art. 31 des Bayerischen Heimatgesetzes vom 16. April 1868 vorsieht (vergl. Art. 43 § 6 Preuß. Ausf.-Gesetz zum B.-G.-B.), bis auf weiteres absehen; jedoch ist darauf Bedacht zu nehmen, daß das Zeugnis nachgebracht wird.

Die hiesigen Standesbeamten haben daher von dem Erfordern des Zeugnisses in den erwähnten Fällen ebenfalls abzusehen und sich darauf zu beschränken, den Eheschließenden die nachträgliche Beibringung des etwa fehlenden Zeugnisses aufzugeben.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Frhr. v. Marschall.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur Beseitigung von Unklarheiten über die Abgangstellung der Steuern der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften (vergl. Kreisblatt Nr. 133) mache ich darauf aufmerksam, daß die Abgangstellung vom 1. August 1914 ab für das ganze laufende Steuerjahr also bis einschl. März 1915 erfolgen muß.

Montabaur, den 18. Aug. 1914.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterwesterwaldkreises:
Frhr. v. Marschall.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Wie schaut denn aus? Ich denke, du hast derweil glückliche Zeit. Ist denn Schlimmes passiert?“
Das gab sich das Mädchen einen Ruck und lachte: „Aber gar nit. Nella erzählt sehr munter von dem lustigen Wetter, der eine Rheinfahrt vorhat und sich bei der Gelegenheit vorstellen wird. Und sie selber kommt her im Mai.“
„Da muß sie schon ein Stückle weiter machen, will sie die Frau Schöttle besuchen. Nu, gefallen wird's ihr schon. Große Beut' können sich sehen lassen.“
„Doch dich mit deinem goldenen Mainz begraben, schreit. Ich hab' mir die Geschichte denn doch anders vorgemalt. Alles in allem ist es ein — Reinsfall. Das be-
„h“ und vieles andere ist leider zu streichen.
Heinz Hartweg warf misstrauisch seine elegante Gestalt auf das weit weniger elegante Sofa in Bruder Felix' bequemen Wohnzimmer.
Dies kleinbürgerliche Logis teilte er nun seit einer Woche.
Von vornherein hatte das auf den angehenden Bankier einen deprimierenden Eindruck gemacht. Er hatte die eigene Gemüthlichkeit, die ihm höchst unbehaglich war, mit dem Hotel vertauschen wollen, welchen Vorschlag Felix das wäre ebenso unvorteilhaft für seine Kasse als un-
„auskömmlich für Heinz' Nerven, die er besser in ruhiger Ein-
„samt des Großen Gutmütigkeit lustig weiter spekulieren zu
„lassen, so erlebte er jetzt mal ein Fiasto.
Für seine Erholung, lieber Junge, tat ich auf
„deiner Bitte und deinen heftigen Reifewunsch das Mög-
„liche, indem ich dich zu mir kommen ließ. Viel kann
„ich nicht bieten, das gebe ich gern zu. Aber du mußtst

dir ja sagen, ein simpler Sekretär sei kein Krösus. Nun mache auch du das Möglichste von dem Wenigen, da es dir immerhin zuträglich sein dürfte.“
„Dah' so'n Pedant an den Rhein kommen mußte,“ hatte Heinz gebrummelt. „Wärst du doch nach Burgthede gegangen. Dorthin hätte mich nichts gezogen und ich dich höchstens für eine kleine Sprightour nach Berlin angepumpt.“
Darauf lachend der Große: „Ja, da werde ich wohl mal an mich selber, an meine starke Naturliebe insonderheit gedacht haben. Verzeih' die Enttäuschung, Heinzle. Ich kann dir nur raten, dich nun auch an die Natur zu halten, dann fragst du nichts nach Lotterbetten und Brotat-
„polstern.“
Aber der verwöhnte Heinz liebte das Behagen in fröhlicher Gesellschaft, und da auch das Wetter nahezu anhaltend regnerisch blieb, langweilte er sich während der langen Stunden, die Felix im Bureaudienst verbrachte und er sich allein überlassen blieb. Zu den geistig Beweglichen, die in der Schöpfung wie in einem immer interessanten Buch zu lesen verstehen, gehörte er nicht, so wurde er verstimmt und reizbar und gab schließlich seinem Mißbehagen ungeschminkten Ausdruck.
„Es fehlt eben die Hauptsache für deine Fahrt, die Sonne, das goldne Herbstwetter,“ sagte Felix ohne Empfindlichkeit. „Mainz im Regen ist nicht mehr das goldne Mainz auf fröhlicher Lebenshöhe. Jetzt steht zudem alles unter dem Druck der misstrauenen Weinlese. Ich habe in den paar Jahren, die ich nun hier bin, leider nie den richtigen rheinischen Herbst kennen gelernt. Aber jene, die sich günstiger Weinzeiten erinnern, wissen nicht genug von der intensiven Lebenslust zu erzählen, die dann in der Stadt, als dem großen Mittelpunkt des rheinischen Weinhandels, brauste und Handel und Wandel steigerte.“
Davon ist in diesem Jahr der Trauer und Not keine Rede. Bedrückt und verärgert sind die Winger allesamt, und davon können wieder die Herren von der Regierung ein unlustig Stücklein singen.
Uebrigens, interessant bleibt die Stadt an sich mit

ihren bemerkenswerten Bauten alter und neuer Zeit doch immer. Hast du dich denn recht umgesehen?“
„Uebergenug,“ brummte Heinz verdrießlich. „Durch zehn katholische und vier evangelische Kirchen bin ich gelaufen, durch Museen und Galerien und was nicht noch. Durch eine detaillierte Beschreibung brauche ich mich wohl nicht auszuweisen, die Zeit der Schuleramina liegt ja zum Glück hinter mir. Architekten, Kunsthistoriker und sonstige Kluge oder genügsame Geister mögen sich an totem Stein- und Bildwesen ergötzen, ich will das warme Leben halten, will Menschen der Gegenwart und fand keine fühlende Seele, wohin ich auch kam. Lieber Himmel, wo stecken denn nur die modernen Mainzer, respektive die fischen Mainzerinnen? Sterbenslangweilig ist dein goldenes Mainz. Tja.“
„Es steht eben im Zeichen der dunklen Zeit.“
„Irgendwohin wird sich der lachende Frohsinn ja am Ende vertrocknen haben. Weißt du, Großer, ich mach' mich auf die Socken und suche mal außerhalb der geschwärtzten Tore. Hast du schon was von 'nem Sorgenloch gehört? Klingt freilich wenig verheißungsvoll, aber gerade nach dem Loch will ich mal hin.“
Felix hielt den Atem an. „Weshalb gerade dorthin?“ fragte er mit bedeckter Stimme.
„Da soll ein Mädel wohnen, Traute Beyland benamset,“ lachte Heinz pfffig.
„Du kennst sie? — Was willst du von ihr?“
„Noch nicht. Und einstweilen nichts. Will ihr im Gegentheil was bringen. Nämlich Grüße von Nella. Hatte schändlicherweise bisher drauf vergessen. Da hier nichts los ist, fällt mir Nella Freundin als Notanker ein. Soll ja ein Ausbund von Schönheit sein. So was brauch' ich jetzt, wie's liebe Brot. Ich muß dem hübschen Käfer mal in die goldenen Augen sehen. Die hat sie nämlich, sagt Nella.“
„Wenn sie lacht, flimmern Goldpünktchen in den blauen Tiefen auf,“ murmelte Felix in träumerischer Selbstvergessenheit.
Heinz sprang auf, schüttelte derb seines Bruders

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Von der russischen Grenze.

Berlin, den 19. August 1914. (Wolffsches Büro.)
(Bereits durch Extrablatt und Anschlag bekannt gegeben.)

Amtlich wird gemeldet:

Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet vom 17. August, daß bei Stallupönen (Regierungsbezirk Gumbinnen, Ostpreußen) ein Gefecht stattfand, wobei Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erfolgte.

Mehr als 3000 russische Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere Maschinengewehre, die nicht mitgenommen werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Das sind unsere Ulanen.

Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Tagbl. f. Lit.“: Ein Ulan steht ganz allein auf Posten; sein Pferd hat er in einem Garten stehen. Er hat nur noch fünf Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt, abgesehen natürlich, er schießt den ersten runter, den zweiten, den dritten, den vierten. Die russischen Kerls haben nun bemerkt, daß er nur ein einziger ist. Sie wollten ihn also attackieren. Er schießt mit seiner letzten Kugel das Pferd eines von beiden nieder, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferd Liegende hervorgekrabbelt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Ulan (ein Neutru überigens): „Da ich keine Patrone mehr habe, muß ich dich totstechen!“ Gefragt, getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereicht worden.

Deutsche Warnung an Rußland.

WTB. Berlin, 17. Aug. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: Deutsche Warnung an Rußland: Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner fegend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Uyd und Soldau gemeldet. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegsführung. Wenn durch sie die Kampfweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland dafür allein die Verantwortung.

Der Reichskanzler im kaiserlichen Hauptquartier.

* Berlin, 18. Aug. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow werden nach der „Germania“ an der Seite des Kaisers im Hauptquartier verbleiben. Ebenso wie Fürst Bismarck mit dem Auswärtigen Amt 1866 und 1870/71 dies getan hat. Die Oberleitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preussische Staatsministerium seit dem Tode Miquels zum erstenmal wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

Leutemangel in der englischen Marine.

* München, 18. Aug. Den „M. N. N.“ teilt ein aus Smyrna zurückgekehrter Deutscher folgendes mit:

Schultern, „Mensch, das sagst du jetzt erst? Unterschlugst mir dies Phänomen?“

„Fast du mich denn gefragt? Wer redet denn gleich von einer jungen Dame, die er nur einmal im Leben sah?“

„Doch sehr genau, scheint's. Philosophische Vorträge schenkt ich dir. Sage bloß schnell, wie kommst du hin nach dem Weinberg, darinnen oder darauf diese Venus haust?“

„Mit mir. Doch du irrst, eine lockende Venus ist Traute Wegland nicht, ich möchte sie eher Psyche nennen. Sie hat etwas kindlich Zartes — Knospenhäutchen.“

„Ei, du Schätzer, solche Privatstudien treibst du? Und diese kleine Psyche willst du nun gar besuchen?“

„Anstimm, Heinz. Es handelt sich hier um einen Dienstauftrag. Ich werde zum Landrat des dortigen Kreises geschickt. Nicht gerade offiziell. Ist mehr Vertrauenssache. Der Präsident, der vielleicht von meinem Schicksal hörte, kummert sich ein wenig mehr denn üblich um den Sekretär Hartweg. Er zieht mich zuweilen in ein Privatgespräch. Das dreht sich häufig um die Winzerevolte an der Hardt, die nun auch nach unserem Rheinheffen übergriff. Und hier ist einer der Auffälligsten der Weingutsbesitzer Wegland, der Vater von Kellas zarter Freundin. Er macht uns zu schaffen und hat doch nur selber den Schaden, denn die Besetze sind ein Fels, an dem er sich den unbesonnenen Dickhädel einrennen muß. Da will ich mal, sozusagen unter der Hand, sondieren, versuchen, ob man nicht einwirken könne, ohne das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Es tut mir immer leid, sehe ich einen sonst tüchtigen, redlichen Mann blindwütig ins Verderben stürmen.“

Mein Weg führt also auch nach Sorgenloch, wo ich dich zugleich mit einem dort wohnenden Universitätsfreund, Doktor Steinbach, bekanntmachen könnte. Er wie seine junge, muntere Frau werden dir gefallen, du Frohsinnfuchser.“

„Ach du, aus vergeblichen Schätzen mach' ich mir nichts. Tantalusqualen, — die fehlten mir jetzt gerade noch. Aber so 'ne frische, lachende Rheinmüge, das wär' was. Und wenn sie mir dann noch 'nen guten Klumpen

Mit 3. August wurde in Smyrna ein Aufruf am englischen Postamt angeschlagen, wonach die englische Regierung Freiwillige aller Nationen, außer Türken, für die Flotte einstellt, und zwar bei 6 Pfund Sterling für den Monat Bezahlung, außer Bekleidung und Verköstigung.

Ein französischer Flieger auf schweizerischem Gebiet heruntergeschossen.

* Karlsruhe, 18. Aug. In einer Sitzung des Badischen Noten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Jsteiner Moß überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf diese Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß die Schweizer es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nehmen.

Von der belgischen und französischen Grenze.

Das halbstarrige Belgien.

* Berlin, 18. Aug. Zur Ablehnung des letzten Angebotes an Belgien sagt die Deutsche Tageszeitung:

Wir sind davon überzeugt, daß nach dieser Antwort Belgiens die bisher in so reichem Maße geübte und wiederholt ausdrücklich befundene Langmut des Deutschen Reiches zu Ende ist. Nun wird Belgien die Folgen voll zu tragen haben: für seinen undernünftigen Starrsinn und für das deutsche Blut, welches auf belgischem Boden geflossen, und für das niederträchtige, entmenschte Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen unschuldige deutsche Frauen und Kinder und deutsche Soldaten. Eisener Härte ist solchem Volke gegenüber Pflicht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

Die Vossische Zeitung sieht in der Antwort Belgiens den denkbar stärksten Beweis, daß zwischen Belgien, Frankreich und England bindende Abmachungen für den gemeinsamen Krieg gegen Deutschland getroffen worden waren, die jetzt nicht mehr rückgängig gemacht werden können.

Lüttich, die neueste deutsche Festung.

WTB. Berlin, 17. Aug. Eine Depesche des Generalquartiermeisters v. Stein besagt:

Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns war Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt worden waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden.

Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nicht mobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten.

Unsere Gegner wähten bei Lüttich 120000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antraten.

Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht; daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber,

gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde.

Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll fortan dem deutschen Heer ein Stützpunkt sein.

Das Gefecht bei Mülhausen — ein Gelegenheitsgefecht.

* Berlin, 17. Aug. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Unterhalb feindliche Armeekorps waren ins Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung.

Im Berliner Lokal-Anzeiger liest man: Eine Depesche über den Kampf bei Mülhausen erklärt uns, daß der Feind, der dort geschlagen wurde, nicht scharf genug verfolgt wurde. Es war nicht beabsichtigt, ihm eine reguläre Schlacht zu liefern, aber es kam zu einem Gelegenheitsgefecht, bei dem er so geschlagen wurde, daß er sich nach Belfort entfernte. Gelegenheitsgefechte sind in der Kriegsgeschichte häufiger, als man annimmt. Das ist merkwürdig, aber wahr, daß deutsche Truppen in Gelegenheitsgefechten fast immer erfolgreich sind, ein Beweis, daß das deutsche Militär jeder Situation sich sofort anzupassen vermag.

Eine deutsche Schlappe.

* Berlin, 17. Aug. Eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg hat am 14. d. M. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmer vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer vom Donnersberg überrast. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre, nachdem sie unbrauchbar gemacht waren, liegen geblieben. Jedenfalls sind sie von Feinde erbeutet, der später auf Schirmer vorging. Ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen ein warnendes Beispiel gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit sein soll. Die Festungsgruppe hat den Festungsbereich unverändert erreicht. Sie hatte zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren.

Die „Post“ meint zu dem Mißerfolg von Schirmer: Wir unterschätzen unsere Gegner nicht, weder der Zahl noch der Kraft nach. Wir wissen, daß wir an der französischen Grenze viel zu tun bekommen werden. Neben dem geringfügigen Mißerfolg können wir, so bedauerlich er auch ist, hinwegkommen.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Die Meldung des Generalstabes zeigt, wie ernst es letzterem mit seiner Verfeinerung ist, die Wahrheit unter allen Umständen bekanntzugeben, auch wenn es für uns nicht erfreulich klingt. Es handelt sich bei diesem Gefecht um kein größeres Ereignis, sondern um eine Nebenaktion ohne Belang.

Die Schlacht von Lagarde.

Bericht eines Mitkämpfers.

* Zweibrücken, 17. August 1914. Ueber den Kampf bei Lagarde erzählen die in Zweibrücken eingetroffenen deutschen Verwundeten, daß das Gefecht sieben Stunden in glühendem Sonnenbrande gegen einen weit überlegenen, bis an die Nasenspitzen verschanzten Gegner gedauert habe. Die Wiesengründe waren mit Wolfsgruben durchzogen, allerdings erfolglos, da unsere Kavallerie die Falle merkte. Brillant war die Feuerwirkung unserer Artillerie. Zwei besonders gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch unsere Geschütze sturmreif geschossen und wurden dann auch abgenommen. Zuvor hatten die Franzosen die Verschützungsstellen ihrer Geschütze so gut wie möglich unbrauchbar gemacht. Bei dem erbitterten Kampfe um das Dorf hatten die

Rheingold mit 'rauf brächte, würde ichs auch nicht übelnehmen. Sag' mal, die Rheintöchter haben ein kloziges Geld, was?“

Felix zuckte die Schultern. „Mich kümmert's nicht. Die Spagen auf den Gassen pfeifen aber jetzt mehr von Winzereisend.“

„Das wird so ähnlich sein, wie die bekannte Agrariernot, die meisten werden dick und fett dabei.“

„Frischer Scherz, Heinz.“

„Na, die reichen Leute gehen doch nicht gleich allesamt ein. Das weiß man doch. Diese Traute Wegland zum Beispiel muß noch eine der kostbaren Rheinperlen sein. Denn was Kella von den Weingütern ihrer schönen Freundin fabelte. — Kolossal, sag' ich dir. Uebrigens,

Aster, hättest du etwa selber Absichten? Sieh mal, ins Gezege komm' ich dir doch nicht. NB, so undantbar ist Bruder Leichtfuß gewiß nicht. Un'air handeln tut er schon gar nicht. Schau', auch an die Kella, die ja ein nettes Mädel ist, hab' ich mich nicht ernstlich herangemacht, weil ich ungefähr wußte, Onkel Hartweg reflektiert mehr auf dich. Kella vielleicht weniger. Ich wurde nicht recht klug aus ihr. Wer kennt die Mädels überhaupt richtig aus. Du aber solltest nun offen sagen, wohin deine Pfeile zielen, Großer.“

„Dah' Kella und ich uns zusammenfinden werden, bezweifle ich. Hier brauchst du mir nicht Vorrang zu lassen, mein Junge.“

„Hm. Offen gestanden, Kella schien mir ein bißchen pikiert. Hast dich ihr am Ende als 'ne Art Stoffel gezeigt. Indes, ihre Enttäuschung gibt meiner Mühle kein Wasser. Nicht genug. Ich gönne nun mal am liebsten mit voller Flut durchs schöne Leben. Da möchte ich mir doch erst mal die rare Rheinperle ansehen, falls du nichts dagegen hast.“

„Es läme wohl eher drauf an, ob Fräulein Wegland die nähere Beschäftigung gestattete. Freie Bahn indes hast du unbedingt, mein Junge. Ein Monopol auf Verleumdung nahm ich nie.“

Am nächsten Tage ging also der Ausflug vorstatten. Und es war ein Tag, an dem Petrus einmal die himm-

liche Gießkanne amtsmüde beiseite stellte. Vortäglich hatte er der bösen Menschheit genug den Kopf gewaschen, nun konnten ihnen Oktoberstürme die verfinsterten Seelen gründlich austüften.

Bei dem jungen Heinz gelang's. Dem sprang gleich das Herz elastisch hoch wie ein geschlagener Gummiball, als er bei dem trockenen Windwetter durch ein Land fuhr, das zwar die stille Behmut oder Herbstfluren zeigte, immerhin aber auch die schwungvollen Formen jagenooller Bergschönheit. Die Trauerflora bitterer Enttäuschung, die allorten den Humor der Bevölkerung dämpfend umschleierten, überfah er geistlich, lachte doch in ihm selber hell eine hoffnungsvolle Glückerwartung.

Während der wortfarge Bruder dann zunächst in Oppenheim seiner dienstlichen Mission folgte, schaute sich Heinz vergnügt in dem auf steiler Höhe maleisch gelegenen Städtchen um. Hierbei kam es ihm in erster Linie darauf an, jedem braunhaarigen, warmmügligen Jungmädle, das ihm in den Weg kam, unter den Hut zu gucken.

Die gerühmten Goldaugen fand er aber nicht. Wahre ihm auch wenig aus. Um so schärfer spannte sich die Erwartung auf Kellas reizende Freundin.

In Sorgenloch fanden sie das Doktorhaus leer. Steinbach war über Land, seine Frau lust im Begleit vor dem Tod, und als sie die Glocke zogen, kam Frau Pen in Mantel und Autoschleier ihnen entgegen.

Wenngleich sie lebenswürdig zum Verweilen einlad, hatten die Brüder den Eindruck, sie kämen ungelegen. Frau Steinbach verschöbe ihre Fahrt ungern. Da Felix demnach das Fortschicken des Autos keinesfalls zugeben wollte, schlug sie vor, die Herren möchten sie einfach begleiten.

Sie habe nichts anderes vor, als ihren Mann zum Tag zuholen. Der habe nämlich an diesem leidlichen Tag seine Krankentour in weiterer Nachbarschaft gesundheitshalber zu Fuß machen wollen. Doch sei der Rückweg per pedes eher eine Anstrengung denn Erholung zu nennen, und so habe man verabredet, daß sie ihn mit dem Auto abholen solle. Das böte genügend Raum für alle, und

Wanzosen jedes Haus besetzt. Auf dem Kirchturm waren Schirmengewehre verdeckt postiert. Beim dritten Schuß einer Artillerie lag der Turm in Trümmer. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Flankenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung. Jetzt haben die Franzosen einfach davon. Viele haben mit erhabenen Händen und auf ihre Ehrengarde deutend umgedreht. Einem deutschen Jägertrumpeter rettete seine Wurst auf dem Rücken, dann auf der Brust getragene Trompete zweimal das Leben.

Die Operationen unserer Flotte.

Verlust eines Unterseebootes.

Montabaur, 19. Aug. Wie wir bereits durch das Blatt am 18. August mitteilten, ist von einer Fahrt eines Unterseebootes nach der englischen Küste das deutsche Unterseeboot U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Meldungen zufolge soll U 15 im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu sagen.

Weiter wird gemeldet: Nach englischen Zeitungen soll im Kampf mit englischen Streitkräften stattgefunden haben, und der englische Marineminister Churchill hat sogar die Stadt Birmingham beglückwünscht, daß ein Kreuzer ihres Namens den Sieg über unser kleines Unterseeboot errungen und es zum Sinken gebracht habe. Wir beklagen den Verlust von vielleicht 20 tapferen und opfermutigen Seemannen, aber einen Anlaß zum Pessimismus gibt diese Meldung nicht. Wer siegen will, muß auch bereit sein, Opfer zu bringen, und daß dieser Geist in unserer Marine herrscht, hat auch dieser neue Vorstoß bewiesen. Kein englisches Schiff hat sich bisher in unseren Gewässern gezeigt, während jetzt die zweite Welle von einer Aktion deutscher Fahrzeuge in englischen Gewässern kommt. Das kann das Vertrauen zur Leistung unserer Marine stärken. Neben den Verlusten im Menschenleben hat uns dieses Auftreten der Unterseebootflotte auch Materialschaden gebracht. Natürlich wird man alles tun, diesen möglichst rasch wieder auszugleichen und wie man hört, sind eine große Anzahl neuer Torpedoboote und Unterseeboote in den schnell bauenden deutschen Werften in Auftrag gegeben worden. In den letzten Tagen sind auch schon neue eben fertiggestellte Unterseeboote zu den bereits im Ausbruch des Krieges vorhandenen hinzugetreten und weitere werden folgen.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 19. Aug. (Kaiser Wilhelms Gymnasium.) Die feierliche Entlassung der Kriegskadetten findet morgen, Donnerstag, den 20. Aug., um 11 Uhr in der Aula statt. Die Eltern der Kadetten sowie Freunde der Anstalt sind dazu freundlich eingeladen.

Montabaur, 18. Aug. (Ein hochherziger Beschluß der Bezirksverwaltung.) Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, die im Felde stehenden Beamten bei der Nassauischen Kriegerversicherung zu versichern und zwar mit einem Beitrag von etwa je 5 Prozent des Jahresgehalts. So kann erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann, neben der üblichen Witwen- und Waisenversorgung. Dieses hochherzige Entschließen wird zweifellos bewirken, daß auch die Gemeinden sich in großer Zahl zu der gleichen Maßnahme entschließen. Auch Privatbetriebe wie Fabriken, Geschäfte u. dgl. dürften wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Nassauischen Kriegerversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Beamten und Angestellten sicherzustellen. In solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteil-

nehmern, also die Gesamtheit der Beamten einer Stadt oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik versichert werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer soweit diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr genommen werden kann.

Montabaur, 19. Aug. Die Nassauische Kriegerversicherung auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sobald von da ab Versicherungen nur bei den Landesbankstellen genommen werden können.

Montabaur, 19. Aug. Am Samstag, den 21. d. Mts. wird eine partielle Sonnenfinsternis eintreten, und in unseren Gegenden werden etwa sieben Zehntel der Sonnenscheibe verfinstert sein. Die Helligkeit der Sonne wird indes, selbst bei der stärksten Verfinsternung immer noch groß genug sein, um eine Gefahr für das ungeschützte Auge zu bedeuten. Es ist daher notwendig, bei Zeiten auf die ernsthaften Schädigungen aufmerksam zu machen, die dem unvorsichtigen Beobachter des kosmischen Ereignisses drohen. Bei der letzten Sonnenfinsternis zogen sich Hunderte von Menschen durch Hineinstarren in das leuchtende Gestirn ohne genügenden Augenschutz Reizhaut-Verbrennungen zu, so daß die Betroffenen völlig oder teilweise erblindeten. Man benutze zur Beobachtung der Sonne nur geschwärzte Gläser oder ähnliche Vorrichtungen, die das grelle Licht abblenden.

Ransbach, 18. Aug. Hier hat sich ein Komitee gebildet, bestehend aus einigen Herren der Gemeinde, das sich die Aufgabe gestellt hat, hilfsbedürftige Familien von aus Ransbach ins Feld gezogenen Krieger in geeigneter Weise zu unterstützen. Eine Sammlung freiwilliger Beiträge hat in den ersten Tagen die ansehnliche Summe von M. 2000.— ergeben. — Für das rote Kreuz stehen 20 komplette Betten im hiesigen Schwesternhaus zur evtl. Aufnahme verwundeter Krieger bereit; 15 dieser Betten wurden von der Wollwarenfabrik bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Tröstliche Aussichten — trotz des Krieges. Nach einer Meldung des Berliner Organs des Lebensmittelzweiges soll Holland ein Ausfuhrverbot für Butter, Eier und Käse erlassen haben. Aus ersten Einfuhrkreisen hört die B.-Ztg. aber, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Vielmehr sei Holland gerade jetzt mehr, als je, mit seiner Gewinnung auf den deutschen Markt angewiesen, da die bisher großen Verladungen nach England infolge des Kriegszustandes aufgehört haben. Da aus den gleichen Gründen auch die Ausfuhr von Molkerei-Erzeugnissen aus Dänemark nach England unterbunden ist, kann Deutschland auf große Zufuhr aus diesen beiden nordischen Ländern rechnen (in Zeiten regelmäßigen Verkehrs betrug der Versand an dänischer Butter nach England 38000 Faß die Woche). Bereits in den letzten Tagen sind ziemlich bedeutende Mengen Butter nach Deutschland angeboten worden, die aber nicht angenommen werden konnten, weil der Verkehr auf den Eisenbahnen zurzeit noch stockt. Jedenfalls ist infolge bedeutender Zufuhren ein Preis-Abschlag zu gewärtigen. Frische Eier kosten zurzeit in Holland 2 Pfennig das Stück. Ihr Preis würde sich für Deutschland auf ungefähr 3 Pfennig einschließlich Fracht stellen, nachdem bekanntlich der deutsche Einfuhrzoll für Butter, Eier usw. aufgehoben worden ist. Auch Dänemark ist bekanntlich ein Agrarstaat mit einem starken Ueberfließ landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die Ausfuhr belief sich im letzten Berichtsjahre insgesamt auf 760 Mill. Mark. Deutschland war an dieser Ausfuhr bisher unter dem Einfluß seines Zollschutzes nur in beschränktem Maße beteiligt. Wir bezogen aus Dänemark, nach der dänischen Aufstellung, für rund 250 Mill. Mark

Waren, unter denen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse weitaus überwiegen. Nach England führte Dänemark dagegen für 420 Mill. M. Lebensmittel aus, darunter für 157 Mill. M. Fleisch, gegen 31 Mill. nach Deutschland. An Butter, Milch und Käse führte Dänemark nach Deutschland für 33 Mill. M., nach England für 190 Mill. M. Waren aus. Eier erhielten wir für 1,5 Mill., England für 18 Mill. M. In diesen Zahlen dürfte zweifellos nun erhebliche Aenderung eintreten, nachdem gerade für diese Erzeugnisse bei uns volle Zollfreiheit während des Krieges eingeführt ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Ausfuhr Dänemarks ohne jede Behinderung auf dem Landwege nach Deutschland gelangen kann, während sie sich auf dem Seewege nach England den Gefahren des Seekrieges in der Nordsee aussetzt. Deutschland darf daher die begründete Hoffnung haben, daß seine Versorgung mit Lebensmitteln während des Krieges durch anschließende Zufuhr aus Dänemark sehr erleichtert wird. Daß die Untertanen eines neutralen Staates jeder kriegsführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen, da diese nur „indirekte Konterbande“ darstellen, wurde bereits betont.

Unzulässigkeit von Feldpostpaketen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß vorerst Feldpostpakete, d. h. Privatpakete an die im Feld stehenden Heeresangehörigen, von den Postanstalten nicht angenommen werden.

Diez, 17. Aug. Aus der Familie des Herrn Christe am Marktplatz sind sieben Söhne zu den Fahnen einberufen, ein achter ist beim Bahnschuh. In Giershausen sind sechs Söhne des Bürgermeisters Merner eingezogen und kämpfen in der Front.

Frankfurt, 18. Aug. Sanitätsrat Dr. Gottschalk aus dem Vorort Sinnheim ist in Belgien bei der Ausübung seines Berufes als Militärarzt durch eine feindliche Kugel erschossen worden.

Nassauische Kriegerversicherung.

Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Nassauische Kriegerversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 M. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870/71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 260 entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegerversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu sehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landesteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

Montabaur, den 19. August 1914.

Zur gest. Beachtung! In den letzten Tagen sind uns eine größere Anzahl Kriegsgedichte zur Veröffentlichung zugegangen, darunter auch solche, die erst einer Umarbeitung bedürfen. Wir sind nicht in der Lage, dieselben alle aufzunehmen und bitten daher, von weiteren Zusendungen vorläufig absehen zu wollen. An Stoff fehlt es uns nicht. Die Schriftleitung des Kreisblattes.

Die Herren Lust hätten, wäre dennoch ein Zusammenkommen möglich. Fritz werde es ihr außerdem nie verzeihen, wenn sie Freund Felix quasi aussperren würde. Felix stimmte denn auch dem wohlmeinenden Vorschlag zu. Ihm lag viel an einer Aussprache mit dem Freund, den er längere Zeit nicht gesehen. Und man ja noch den Besuch der Weylandschen Besitzung, deren weitere Entfernung vom Städtchen etwa eine Wegstunde betrug, so erschien ihm Frau Sieinbachs Anders Heinz. Der sah nur Zeitverlust und suchte Er lieber nun förmlich nach Traute Weyland. Sie war doch Zweck und Ziel dieser Sprichtour, der Tag war schon weit vorgeschritten. Möglicherweise hielt der mehr so lange fest, daß dann an den Hauptbesuch Felix mochte es halten, wie er wollte, ihn aber ging Traute Weyland. Er wenigstens setzte nun ungefümt den Weg zu Traute Weyland. Seine Augen verwehten das Autofahren schlecht, sagte er schlantweg und gleich um nähere Weisung des Weges zum Weyland. Frau Veni lachte dem eleganten Großstädter in das verwegene Gesicht. Sie lunkern ehrlich, das versteh' ich. Und eben so, junge Mädle ziehen stärker an, als ein alt Mann. — Oh, meine Gnädige, wollen Sie Komplimente bewahren, die sparen Sie sich, junger Herr. Damit bewahrt mich mein Alterle schon genug. Nehme Ihnen gar nicht mal, gnädigste Frau. Bin ja geeicht auf Ihren Dienst, und so ruft mich auch hier nur eine andere Pflicht. Habe nämlich dem Fräulein Weyland einen Auftrag meiner Cousine auszurichten, und die Zeit ist

„Da muß ich ein lebriges tun, Sie ritterlicher Knappe.“ lachte sie heiter. „Will Ihnen gar auf den Schub helfen. Unsere gänglich durchweichten Wege sind nichts weniger denn bequemes Großstadtplaster und möchten Ihren Ehebraut übel bekommen.“ schaltete sie mit einem kleinen Spottblick auf seine elegante Beschuhung ein. „Also, Sie werden dennoch auteln, und ich werde so nett sein. Sie ein Stückle mitzunehmen. Das heißt, Ihnen die gute Weghälfte eriparen. Sollen sogar eine Schutzbrille für Ihre schönen Augen kriegen. Kann mir ja denken, Sie werden sie mit ungeschwächter Kraft hernach gebrauchen wollen.“ Wie hätte er solcher Liebenswürdigkeit widerstehen können. Mit feurigem Dank bestieg nun auch er das Auto, und nur die Brille lehnte er jetzt mit unlogischer Entrüstung ab, worüber Frau Veni spitzbübisch lachte. Bei einer Weabieugung setzte ihn die unnahe verständnisvolle Frau ab mit dem scherzhaften Hinweis: „Drüben im Tal vor den breiten Weinbergen liegt also das Palais Weyland. So muß man den mächtigen Bau schon nennen. Darinnen gibt's zwei holde Prinzehle, die aber nit weiter verwunschen sind und sich vor einem modernen, jungen Ritter nit fürchten werden. Also Glückauf, Herr Troubadour. Amüsieren Sie sich mit den jungen Prinzehle besser als mit der alten einfachen Doktorsfrau.“ Er küßte ihr zerknirscht die Hand. „Gnädigste Frau, bin ich so tief in Unnade gefallen? Darf ich mir nicht später Ihre bessere Meinung gewinnen?“ schmeichelte er reuevoll. „Nun, wer versteht, verzeiht,“ nickte sie heiter. Also herzlich willkommen, Herr Heinz, wenn immer Sie mal ins Doktorhaus finden. Mein Mann soll Ihnen dann sogar gratis die schwachen Augen kurieren. Was wollen Sie mehr?“ Die sind wieder klar genug, um die entzückendste Frau bewundern zu können, die sie je geschaut,“ war seine feurige Gegenrede. Das Surren des forteilenden Autos übertönte ihre heitere Antwort. Nur Felix überfahre das Fauchen, als er mit Stentorstimme dem Bruder zurief: „Heinz, du wartest also drüben auf mich. Ich komme jedenfalls nach.“

In bester Laune trat Heinz alsdann seinen Wanderweg an. Mit der Durchweichung war's nicht so schlimm. Vielleicht beschritt man schon Weylandsches Gebiet. Der Eigentümer eines so prächtigen Wohnwesens, wie der Patriarchenbau dort drüben zu sein schien, sorgte natürlich, daß man es auf soliden Wegen erreichte. Kräftig ausschreitend, verfolgte Heinz geraume Weile die ausgezeichnete chauffierte Landstraße, dann kam ein Kreuzweg, der ihn beirrte. Hatte er sich nun rechts oder links zu halten? Das Weylandhaus wies nicht länger die Richtung, denn es war hinter einem Wald herbügeliger Laubbäume verschwunden, und auch der schien sich nun in der hügeligen Landschaft versteckt zu haben. Die Straße, merkwürdig still und verödet, belebte weder Gefährt noch Menschenfuß. Nur einige Krähen flogen, durch sein Nahen geschreckt, vom frischgebrochenen Acker auf und schlangen sich mit heiserem Getöse in die Luft. Er merkte wieder die unglückliche Zeit. „Herbstleere läßt kein munteres Schaffen zu, die Arbeit ruht, die Menschen sind stumpf geworden,“ sagte er sich, und wurde selber nun von einer Anwandlung verdrossener Schwermut befallen. Da sah er auf dem linksseitigen Wege zu seiner lebhaften Ueberraschung etwas Lichtes, Strahlendes aufschimmern. Und dieser helle Punkt gab plötzlich der toten Einsamkeit bewegliches Leben, vergrößerte sich in rhythmischem Fortschreiten und entwickelte sich schließlich zu einer kräftigen Frauengestalt. Nein, ein Mädchen war's, groß und schlant und jung. Frühlingsjung. Denn das Mädel hatte jene rosige Apfelblütenhaut, die nur erster Jugendfrische eignet. Den Kopf trug es unbedeckt. Das dicke, weizengelbe Haar mochte ihn genügend schützen an diesem neutralen Tag, der weder Regengüsse noch Sonnenbrand brachte. Daß es indes kein solches Landkind war, bewies sein weißes Gewand von feiner Wolle, das sich in modischem Schnitt ziemlich eng um die kräftigen Glieder schmiegte, sowie der leichte Schal von lichtblauer Seide, den es lose um die runden Schultern gelegt. Also eine junge Dame, die, vermutlich in der

Ein Dettler-Pudding

Nahrhaft,
wohlschmeckend.

aus Dr. Dettler's Puddingpulver zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Milch täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig,
leicht herzustellen.

Zu Vanille- und Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- u. Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Soße aus Dr. Dettler's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pf.

Vermischte Nachrichten.

Der Gastwirt Nicolai aus Cochem freigesprochen.

* **Coblenz**, 15. Aug. (Kriegsgericht.) Der Schiffsbesitzer und Gastwirt Paul N. zu Cochem, geboren daselbst am 15. Januar 1857, ist des Landesverrats beschuldigt. Die Angelegenheit hat vor einiger Zeit über die weitere Umgebung hinaus das größte Aufsehen erregt. Er soll beabsichtigt haben, an dem Cochemer Tunnel Sprengungen vorzunehmen. Der Angeklagte bestreitet entschieden irgendwelche unerlaubte Handlungen begangen zu haben. Die Verhandlung wurde nach der Cobl. Ztg. zwecks Ladung von Zeugen, unter denen sich auch der Landrat und der Bürgermeister von Cochem befinden, ausgesetzt.

* **Coblenz**, 17. Aug. Vor dem Kriegsgericht der Festung Coblenz-Chrenbreitstein wurde heute der in den ersten Mobilmachungstagen berichtete Anschlag auf den Cochemer Tunnel verhandelt. Der Angeklagte, der nach einer früheren Meldung bereits erschossene Gastwirt Nicolai aus Cochem, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungshaft entstandene Schaden soll ersetzt werden.

† **Deidesheim**, 17. Aug. Der hiesige Bürgermeister Rittmeister d. R. Dr. Ludwig Bassermann-Jordan wurde als Führer einer Bagage von einem Franktireur hinterücks erschossen.

* Der **Deutsche Kriegerbund** hat das Kriegerwaisenhaus Wittlich, das mit 120 Kindern belegt ist, dem Provinzialverein vom Roten Kreuz der Rheinprovinz als Lazarett oder Genesungsheim angeboten. Da zu dem Waisenhaus ein 25 Morgen großer Acker und Garten gehört und es hohe Säle und lustige Räume hat, so eignet es sich vortrefflich für diese Zwecke. Die Waisenkinder werden auf Bundeskosten in Familien untergebracht. Das ähnlich eingerichtete Kriegerwaisenhaus (Generaloberst von Vindequist) in Samter i. Posen ist ebenfalls zur Verfügung gestellt worden und wird bereits zur Hälfte vom Vaterländischen Frauenverein in Samter benutzt. Die drei übrigen Waisenhäuser des Deutschen Kriegerbundes, und zwar das Kriegerwaisenhaus „Glücksburg“ in Römheld S.-M., das Renthe-Fink-Kriegerwaisenhaus in Osnabrück und das Kriegerwaisenhaus in Canth in Schles. werden gleichfalls bereitgestellt werden, sobald es vom Roten Kreuz gewünscht wird.

Der Saatenstand Anfang des Monats August 1914.

Regierungsbezirk Wiesbaden, Untermesterwaldkreis.

Begutachtungssiftern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den Staat	Reg.-Bezirk Wiesbaden	Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten											
			1	2	3	4	5	1-2	2-3	3-4	4-5			
Winterweizen	2,7	2,6	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerweizen	2,6	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterweizen (Dinkel)	2,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterroggen	2,8	2,5	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerroggen	3,0	2,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wintergerste	2,9	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommergerste	2,6	2,2	1	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	2,6	2,0	2	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	2,8	2,3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Acker- (Sauer-) bohnen	2,7	2,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	2,8	2,2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	2,8	2,4	—	—	1	2	4	—	—	—	—	—	—	—
Futterrüben	2,6	2,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	2,6	2,3	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—
Wintererbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Flachs (Wein)	2,7	2,2	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Klee	3,0	2,2	—	—	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—
Luzerne	2,5	2,2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Wiesen (mit Besen-) wiesen (mit Besen-) wiesen	2,6	2,1	—	—	2	—	5	—	—	—	—	—	—	—
Anderer Wiesen	2,9	2,2	—	—	2	—	4	1	—	—	—	—	—	—

1) auch mit Beimischung von Weizen und Roggen. — 2) desgl. von Weizen. — 3) Kleewiesen.

Röniglich. Preussisches Statistisches Landesamt.

Proviantdepot Bendorf

kauft bis auf Weiteres zum Tagespreise

Roggenmehl, Speck, Rauchfleisch, Reis, Graupen, Grütze, Grieß, Erbsen, Bohnen, Linsen, Hafer, Gerste, Heu und Stroh.

Angebote erbeten.

Gegend wohnend, auf einem kleinen Spaziergang begriffen war und seiner Verlegenheit im rechten Moment entgegenkam.

13)

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Der Vormarsch in Belgien.

* **Kristiania**, 17. Aug., abends. Aus London wird gemeldet, daß das deutsche Vorrücken bis Dinant im südlichen Belgien die französische Heeresleitung vollkommen überrumpelt habe.

Die belgische Regierung verläßt Brüssel.

* **Amsterdam**, 18. Aug. Der belgische König und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt. Die Ueberfiedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet.

Zur Beteiligung des „3 6“ an der Eroberung Lüttichs.

* **Berlin**, 18. Aug. Wie die „Eichfeldia“ aus guter Quelle erfährt, ist der Unteroffizier, der aus dem „3 6“ über Lüttich die 12 Bomben abwarf, der Reserveunteroffizier E. Trümper aus Kreuzeder (Kreis Heiligenstadt).

Die Verluste bei Lüttich gering!

* Das Kasseler Generalkommando sendet Kasseler Blättern folgende bemerkenswerte Notiz: Das Zentralnachrichten Bureau des Kriegsministeriums teilt mit, daß die Verluste beim Sturm auf Lüttich, die anfänglich beträchtlich erschienen, sich jetzt als gering herausstellen.

Befehung von Mlawa.

* **Berlin**, 18. Aug. Amtlich wird mitgeteilt, daß die russische Kreisstadt Mlawa (8 km von der preuß. Grenze) von deutschen Truppen besetzt wurde.

* **Darkehmen**, 18. Aug. Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in dem Gefecht bei Marggrabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wurde.

Ein Dreibund auf dem Balkan?

* **Köln**, 17. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Wien, die Mobilmachung der Türkei sei nicht eine bloße Vorsichtsmahregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen.

Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgegeben hat. **Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern auch Rumänien und Bulgarien bedroht**, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden.

Hieraus dürfte sich eine **türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft** ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen **gegen Rußland und den Dreiverband** führen würde, wodurch dieser eine Kräftezersplitterung zugunsten Deutschlands und Österreichs erleiden würde.

Die Erkrankung des Papstes.

* **Rom**, 18. Aug. „Giornale Italia“ meldet, daß der Papst an einem leichten Fieber erkrankt ist und das Bett hiltet. — „Corriere d'Italia“ schreibt: Der Papst ist von einem Unwohlsein befallen worden, das durch die niederdrückende Hitze und die aufregenden Nachrichten vom Kriege hervorgerufen worden ist. Der Papst leide an einem Bronchialkatarrh.

Die Professoren Marchiasava und Amici haben den Papst besucht und eine Besserung in seinem Befinden festgestellt. Das Fieber, das gestern 38 Grad betrug, ist während der Nacht um einige Striche gesunken.

Das leichte, durch einen Bronchialkatarrh hervorgerufene Unwohlsein verläuft normal. Für die kommende Nachtwache sind keinerlei Maßnahmen getroffen worden, da der Papst ruhig schlief. Die Schwester und die Nichte des Papstes besuchten ihn heute morgen.

* **Berlin**, 18. Aug. In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen worden, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dies strengen Strafen unterliegt. (Soweit uns bekannt ist, hat sich der Vorgang bereits in der letzten Juliwoche abgepielt. Eine der in Haft genommenen Personen soll ein junger Engländer sein. (Zrf. Ztg.)

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Elisabeth Heun

erwiesene wohlthuende Teilnahme sowie für die Kranzspenden sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Montabaur und Melsenheim,
den 17. August 1914.

Wiesbaden, den 14. August 1914.

Aufruf

zur Unterstützung der durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe.

I. Im Anschluß an unser Rundschreiben vom 10. August cr. wegen Erhaltung der durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe durch Ueberweisung von älteren Gesellen und Beistandleistung durch nicht kriegspflichtige Meister bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß in Wiesbaden die diesbezügliche Vermittlungsstellen errichtet haben und zwar:

1. bei der Handwerkskammer zu Wiesbaden, Abelheidstraße 13, II.
2. bei der Zweigstelle dieser Kammer zu Frankfurt a. M., Zeil 66.
3. bei den sämtlichen Kreisbeauftragten der Handwerkskammer. Im Unterwesterwaldkreise sind dies die Herren:

Matth. Kaster, Dekorationsmalerstr., Montabaur
Walter Klein, Schreinermeister, Grenzhausen.

II. An alle Innungen und sonstige Fach-Vereinigungen des Kammerbezirks richten wir das dringende Ersuchen, ebenfalls solche Vermittlungsstellen zu errichten. Werden besonders wertvoll sein, weil in der Hauptsache doch nur der Fachmann wirklich helfen kann, weil die Fachvereinigungen die Verhältnisse ihrer Fachangehörigen am besten kennen und die wirksamste Hilfe zu bringen vermögen. Es ist nötig, unverzüglich zur Bildung der Vermittlungsstellen zu schreiten und sie den Mitgliedern der Innungen und Fach-Vereinigungen zur Kenntnis zu bringen.

III. Aufgabe dieser Vermittlungsstellen zu I und II ist es, Anmeldungen unterstützungsbedürftiger Betriebe auf Grund derselben in jedem einzelnen Fall Hilfe zu vermitteln.

Es handelt sich hier um eine selbstverständliche Ehrenpflicht eines jeden deutschen, nicht kriegspflichtigen Handwerkers, und wir zweifeln nicht, daß ihr im vollsten Maße fange gern und freudig entsprochen werden wird.

Die Handwerkskammer.

Sammlung des Kreisblatt-Verlages

Liebesgaben für das Rote Kreuz zu Gunsten der im Feldzuge verwundeten und erkrankten Krieger.

Dritte Sammlung:

Es gingen bei uns weiter ein:

Von Frau Geheimrat Dombois hier	M.	25.—
„ „ Anton Paffhausen, Wirges	„	10.—
„ „ Herr Pfarrer E. Kübler, Miederth, Sammlung aus Miederth	„	150.—
„ „ Herr Lehrer Schnug, Steinen, gesammelt bei den Einwohnern in Steinen	„	100.—
„ „ Ungenannt, Montabaur (H.)	„	1.—
„ „ Herr Hubert Freisberg (gestiftet vom Lejeverein „Einheit“, Nauort)	„	25.—
	Sa. M.	311.—

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. d. L. sucht zum sofortigen Eintritt tüchtige häusliche Arbeiterinnen und landw. Mägde bei gutem Lohn.

Ein mittel-schweres, Rasse-pferd (Ackerpferd), 1,78 Meter hoch, und zwei junge Fahrhunde zu verkaufen. **Christ. Paffhausen Sr., Boden.**

Eine arme saubere Frau sucht sofort Stundenarbeit. Alleestraße 10.

Sonder-Ausgabe

des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Montabaur, Donnerstag, den 20. August 1914, abends.

Papst Pius X. †.

* Montabaur, 20. Aug. Wie wir bereits durch ein heute vormittag ausgegebenes Sonderblatt und durch Aufschlag mitteilten, ist vergangene Nacht 1 Uhr 20 Min. **Se. Heiligkeit Papst Pius X. gestorben.**

Papst Pius X., vorher Gius. Melchior Sartò, geb. 2. Juni 1835 zu Riese (Provinz Treviso) von einfachen Eltern; 1858 Priester und Kaplan in Lomboso, 1867 Pfarrer in Salsano, 1875 Domherr in Treviso, 1884 Bischof von Mantua, 1893 Patriarch von Venedig und Kardinal; Papst seit 4. August 1903.

Die letzten Stunden des Papstes.

* Rom, 20. Aug. Der Krankheitsbericht über das Befinden des Papstes von gestern nachmittag besagt, daß die Verschlimmerung während der Nacht dahier rührte, daß die Verbreitung der Bronchitis im linken unteren Lungenlappen schnell fortschritt. Um 10 Uhr 30 Minuten vormittags traten Zeichen von Herzschwäche so bedeutender Art auf, daß man an eine unmittelbare Lebensgefahr glauben konnte.

Um 1 1/2 Uhr trat eine leichte Besserung ein. Immerhin galt der Zustand als sehr bedenklich. Um 3 Uhr nachmittags betrug die Temperatur 39,5, Puls unregelmäßig mit 130 Schlägen in der Minute, Atemzüge 50.

* Rom, 19. Aug. Nach der letzten Delung wurde dem Papste Sauerstoff eingegeben, worauf er das Bewußtsein wiedererlangte und folgende Worte sprach: „Jetzt fange ich an, mich übel zu fühlen. Der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich die Greuel erlebe, die jetzt in Europa geschehen.“ — Darauf küßten die anwesenden Kardinäle weinend dem Papste die Hand.

* Rom, 20. Aug. Nach den geltenden Bestimmungen tritt am 11. Tage nach dem Tode des Papstes das Konklave zur Wahl eines neuen Oberhauptes der Kirche im Vatikan zusammen.

Der Krieg.

Berlin, den 20. August 1914. (Wolffsches Büro.)

(Bereits durch Extrablatt und Aufschlag bekannt gegeben.)

Amtlich wird gemeldet:

Die Operationen unserer Flotte.

Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt.

Dabei sichtete die „Straßburg“ unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größere Entfernung durch wenige Schüsse zum Sinken brachte. „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernung. Zwei englische Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Klageraal erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei vom Feinde sind und die neutrale Schifffahrt diese unbehindert passieren kann.

WTB. Aus Berlin wird gemeldet: In Vertretung der Mitteilung des japanischen Ultimatums stehen wir für Pflichterfüllung bis auf's äußerste ein.

Der Gouverneur.

Von der Westgrenze.

Erfolge deutscher Truppen — Schwere Verluste der Franzosen.

WTB. Berlin, 20. Aug. Unsere Truppen eroberten bei Tizlemont eine Feld-Batterie, eine schwere Batterie und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Berwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre ab.

Feinde in aller Welt. Ein japanisches Ultimatum.

Japan im Bunde mit unseren Feinden!

* Peking, 18. Aug. Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriffe sei, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Nach der merkwürdigen Erklärung Japans, daß es wegen seines Bündnisses mit England eine Neutralitätserklärung nicht abgeben könne, kann die vorstehende Meldung eigentlich nicht wundernehmen. Selbsterständlich wird man ihre Bestätigung trotzdem abwarten müssen. Hat die Sache ihre Richtigkeit, so ist es England gelungen, auch Japan in den deutschfeindlichen Klängen hineinzuziehen. Daß England versuchte, gegen Deutschland möglichst viele Feinde aufzubieten, ist bekannt; zu diesen Versuchen gehören auch die Versprechungen und Drohungen, mit denen es in verschiedenen neutralen Staaten Europas arbeitet — bisher vergeblich. Wenn es ihm nun aber gelungen ist, in Japan gegen Deutschland derart Stimmung zu machen, daß sogar diese ferne ostasiatische Macht sich in den Kampf gegen die Erstgenannte einmischt, dann enthüllt dies auf Seite Englands eine aller europäischen Gesittung und Kulturgemeinschaft so brutal hohn sprechende Gesinnung, daß auch der argwöhnischste Beurteiler der britischen Politik davon betroffen sein dürfte.

Könnte man bisher noch von einem europäischen Kriege sprechen, so beschwört Japan durch sein Eingehen auf die britischen Vernichtungspläne den Weltkrieg herauf. Welche Vorteile es sich wohl von seiner Teilnahme verspricht? Oder aus welchem Veder ihm wohl England Kliesen versprochen haben mag? Mit Deutschland hat Japan keinerlei auch nur ferne Verührung — das bischen Kiautschou kann doch kaum allein die Habsucht Japans so reizen, daß es die Teilnahme an der schweren Schuld des Dreiverbandes auf sich nimmt. Seinen Vorteil wird Japan doch zuerst in seiner Nähe suchen. Wie wäre es, wenn sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Niederlande, jene wegen der Philippinen, diese wegen ihres indischen Besitzes, ihre effektive Neutralität gegenseitig verbürgten? Eine Frage, die angesichts des drohenden Ausbruches des Weltkrieges nicht so weit fortgeworfen werden darf.

Oder sticht die Japaner der Ehrgeiz, in europäischen Gewässern, auf europäischem Boden mit einzugreifen? Es ist schon unlängst von englischer Seite so etwas von japanischen Kriegsschiffen im Mittelmeer angedeutet worden. Oder sollte gar die sibirische Bahn heute nach Fahrtrichtung und Zweck genau das Gegenteil dessen leisten müssen, was sie vor zehn Jahren leistete?!

Und wenn die Welt voll Teufel wär — mögen auch die gelben Teufel mittun, wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.

* Berlin, 19. Aug. Nachdem durch das offiziöse Telegraphenbureau bekanntgegeben worden ist, was in politischen Kreisen schon seit mehreren Tagen besprochen wurde, daß Japan im Begriffe stehe ein Ultimatum wegen Kiautschou an Deutschland zu richten, besteht kaum ein Zweifel darüber, daß diese Absicht ausgeführt werden wird, oder schon ausgeführt ist. Auch der Inhalt des Ultimatums wird keine Überraschung sein. Japan verlangt einfach Kiautschou mit allem Zubehör. Ebenso wenig besteht ein Zweifel, wie Deutschlands Antwort auf dieses Ultimatum allein lauten kann.

* Berlin, 19. Aug. Zur Haltung Japans äußern sich alle Morgenblätter in gleichem Sinne. Die „Vossische Zeitung“ sagt: Der Inhalt der Peking-Telegramme, wonach Gerüchte gehen, daß Japan im Begriffe sei, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen, entspricht den Gerüchten, die gestern vielfach in Berlin verbreitet waren. Wenn Japan jetzt im Interesse Englands aktiv in den Gang der Ereignisse eingreifen sollte, so wird das vermutlich unsere verantwortlichen Staatsmänner nicht allzu sehr überraschen. Wir können mit kühler Gelassenheit abwarten, was Japan zu tun gedenkt. Wir haben ihm gegenüber sicher ein gutes Gewissen. Wenn auch die Zahl unserer Gegner in diesem Kriege nominell vermehrt würde, so ist es doch klar, daß die Entschei-

dung über den Gang der Ereignisse einzig und allein auf dem europäischen Kriegsschauplatz fallen muß. — In der „Berliner Morgenpost“ heißt es: Welches auch die Haltung Japans, welches auch das Schicksal unserer Kolonien sein mag, auf den Gang der Dinge in Europa wird alles das keinen Einfluß haben. Sie werden ihren Gang gehen, bis die Dichterworte zur Wahrheit geworden sind: In den Staub mit allen Feinden Brandenburgs!

WTB Berlin, 20. Aug. (Telegramm.) Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem deutschen Auswärtigen Amt eine Note überreicht, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis, die sofortige Zurückberufung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanische Behörde und die unbedingte Annahme dieser Forderung zum 23. August verlangt wird.

* Berlin, 19. Aug. In der japanischen Botschaft herrscht seit einigen Tagen eine lebhaftere Tätigkeit, die auch durch die Nacht nicht unterbrochen wird. Die hier lebenden Japaner haben ihr Gepäck in die Botschaft gebracht und sind dort auch mit Reisegeld versehen worden. Sie haben auch schon zum großen Teil Berlin verlassen. In den Kliniken, wo sie zahlreich vertreten waren, sind sie in den letzten Tagen nicht mehr erschienen und sind unter allerlei Vorwänden abgereist.

* Berlin, 19. Aug. Ueber das japanische Ultimatum, das im Ausland schon seit einigen Tagen bekannt ist, urteilt die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“: „Dieses Ultimatum Japans ist das Schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen hat. Solch ein unverhüllter Jynismus ist etwas Unerhörtes, er erinnert an den Schakal und den Kasgeier. Wir gestatten uns die Frage“, sagt das Blatt, „ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder stolz sein kann“.

Zur Verbreitung von Lügennachrichten im Auslande.

* Berlin, 19. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Englische Preßklagen gegen Deutschland“: Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Press in Newyork, Melville Stone, richtete unter dem 14. August an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Erzjellenz! Da die englische Regierung täglich Preßberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, so würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein.“ — Der Reichskanzler antwortete: „Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten. Es kann sich gegen Lügen nicht verteidigen und vertraut darauf, durch Taten die Falschlichkeit seiner Feinde zu erwidern. Es danke jedem, der die Wahrheit verbreiten wird.“

* Köln, 10. Aug. Angesichts der fortdauernden Lügen der ausländischen Presse stellt die „Köln. Zeitung“ fest, daß der Kommandant der Festung Vütlich, General Böman, heute im Automobil als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

* In der „Köln. Volksztg.“ ist ein längerer Artikel veröffentlicht über

„Des Krieges tiefter Grund.“

Wir entnehmen demselben folgende Bemerkung: „Weder die russische noch die französische Kriegspartei hätte den Mut gehabt, den Weltbrand anzuzünden, wenn sie nicht sicher gewesen wären, England im Rücken zu haben. Daß dahingehende Abmachungen zwischen Frankreich und England seit dem Jahre 1912 bestanden, ist durch die amtlichen Veröffentlichungen im englischen und französischen Parlament bestätigt worden.“

* Die belgischen Bestien. Zu den schon geschilderten Greuelthaten des belgischen Pöbels stellt der Magdeb. Ztg. ein Magdeburger höherer Offizier folgende Stelle aus einem Briefe seines Sohnes, der Offizier bei einem deutschen Truppenteil in Belgien ist, zur Verfügung: „... Mein Weg führte mich dicht an der belgischen Grenze vorbei, wobei ich jenseits der Grenze große Brände sah. Die belgische Bevölkerung benimmt sich wie die Bestien. Man hat hier Kerls eingeliefert, die abgehackte Finger mit Ringen in der Westentasche hatten.“

* Der Zar in Moskau. St. Petersburg, 18. Aug. Der Kaiser und seine Familie sind gestern in Moskau angekommen.

Angewandte Aufrühr der russischen Flotte im Schwarzen Meer.

* **Berlin**, 19. Aug. Der Boffischen Zeitung wird aus Sofia, 18. Aug. gemeldet: Hier find vertrauenswürdig Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaften der Flotte auf dem Schwarzen Meere eine Meuterei ausgebrochen ist und daß die Stadt Odeffa in Flammen steht.

Eine zehnfach überlegene Kosakenabteilung von öfterreichifchen Gufaren in die Flucht gefchlagen.

* **Wien**, 18. Aug. Das Wiener „8 Uhr-Abendblatt“ meldet aus Lemberg, daß Oberleutnant Weiß vom 30. Lemberger Gufarenregiment mit feinem Zuge von einer zehnfach überlegenen Kosakenabteilung angegriffen und befchossen wurde, wobei ihn zwei feindliche Kugeln ſtreiften. Der Oberleutnant kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feind derartige Verluste bei, daß diefer die Flucht ergriff.

Italiens Neutralität.

* **Paris**, 18. Aug. Dem „Echo de Paris“ wird aus Rom vom 13. d. M. depeſchirt: Der italieniſche Gefandte in Paris, Tittoni, wird nach feinem Eintreffen in Paris dem Miniſter des Auswärtigen, Doumergue, die Verſicherung geben, daß Italien unter keinen Umſtänden ſich bewegen laffen wird, von feiner abſoluten Neutralität abzugehen.

Ein neuer Balkanbund.

* **Wien**, 18. Aug. Ueber die Reife des türkiſchen Miniſters des Innern Talaat und des Präſidenten der türkiſchen Kammer Halil nach Bukareſt ſchreibt die Reichspoft: „Ein neuer Balkanbund iſt im Entſtehen begriffen, aber nicht das Werkzeug Rußlands, ſondern zur Verteidigung gegen Rußland, zur Wahrung der Freiheit der öſtlichen Balkanſtaaten, zur Sicherheit Konſtantinopels und der Meerenge. Die Aktion iſt weiter gediehen, als die heute vorliegenden Nachrichten erwarten laffen.“ Dieſe Meldung der Reichspoft ſtimmt, ſo ſagt die Poſt. Ztg., überein mit anderen wertvollen Informationen, die man in Wien erhält.

Politiſches.

Die Feier des Geburtstags des Kaiſers Franz Joſeph.

* **Wien**, 19. Aug. Der Geburtstag des Kaiſers Franz Joſeph iſt überall in der Monarchie und von Deſterreichern und Ungarn im Ausland überall feſtlich begangen worden. So liegen Meldungen über glanzvolle Veranſtaltungen in Serajewo, Agram und Bukareſt vor.

* **Berlin**, 18. Aug. Wie das ganze Reich, nahm heute Berlin in beſonders herzlichſcher Weiſe Teil an der Feier des 85. Geburtsfeſtes des Kaiſers Franz Joſeph.

Locales und Provinzielles.

(+) **Montabaur**, 20. Aug. Den Tod des hl. Vaters Papſt Pius X. haben wir heute früh durch Anſchlag an unſeren Depeſchen-Taſeln und durch Sonderblatt bekanntgegeben. Kurz darauf läutete die größte Glocke der hieſ. kath. Pfarrkirche, um die Trauernachricht den Pfarrrangehörigen kundzugeben.

Das Dienſtauszeichnungskreuz.

* **Berlin**, 17. Aug. Ein im Armeeverordnungsblatt veröffentlichter Erlaß des Kaiſers vom 16. Auguſt, betreffend die Zuerkennung des Anſpruches auf das Dienſtauszeichnungskreuz an die oberen, mittleren und Unterbeamten ſowie an Perſonen des Soldatenſtandes vom Feldwebel abwärts des Heeres, der Marine und der Schutztruppen beſagt:

Ich will am heutigen Tage, an dem ich mich zu meinem Feldheere begeben, den höheren, mittleren und Unterbeamten ſowie den Perſonen des Soldatenſtandes vom Feldwebel abwärts meines Heeres, meiner Marine und meiner Schutztruppen in Anerkennung der treuen Dienſte und als Zeichen der Zugehörigkeit aller Dienſtgrade einen erneuten Beweis meiner Gnade zuteil werden laſſen, indem ich ihnen nach 25jähriger aktiver Dienſtzeit den Anſpruch auf das von des hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät am 18. Juni 1825 für Offiziere geſtiftete Dienſtauszeichnungskreuz zuerkenne. Ich vertraue, daß dieſe Auszeichnung ein weiterer Anſporn zu treueſter Pflichterfüllung ſein wird.

† **München**, 19. Aug. Die Witwe Sarah Geherth in Mühlbach bei Karlſtadt ſchickte elf gediente Söhne ins Feld und ein Enkel von ihr hat ſich freiwillig gemeldet.